

*Kučera, Rudolf: Život na příděl: Válečná každodennost a politiky dělnické třídy v českých zemích 1914-1918. [Leben auf Zuteilung. Kriegsalltag und Politiken der Arbeiterklasse in den böhmischen Ländern 1914-1918].*

Lidové Noviny, Praha 2013, 213 S. (Knižnice Dějin a současnosti 49), ISBN 978-80-7422-232-0.

Unter den zahlreichen Publikationen, die zum hundertsten Jahrestag des Ersten Weltkrieges erscheinen, gehört das Buch von Rudolf Kučera zu den besonders interessanten. Wie einige andere tschechische Historiker, die meist der jüngeren Forschergeneration angehören, wendet sich auch Kučera dem nach 1989 aufgegebenen Thema der Arbeitergeschichte zu. Er polemisiert gegen traditionelle Vorstellungen der tschechischen Historiografie und präsentiert den Versuch, die Geschichte der Arbeiterklasse aus der Perspektive der angelsächsischen Kulturgeschichtsforschung zu erfassen. Dabei konzentriert er sich auf die beiden wichtigsten tschechischen Industriezentren Prag und Pilsen (Plzeň). Vielleicht hätte er dies im Titel des Buches verdeutlichen sollen, denn so erwartet der Leser möglicherweise mehr Informationen über die Verhältnisse in den deutschsprachigen Regionen oder auch in den kleinen Industriestädten Böhmens und Mährens.

Das Buch umfasst vier Kapitel, die jeweils Bereichen des Alltagslebens der Arbeiterschaft gewidmet sind, die stark von der Kriegswirtschaft beeinflusst waren: Verpflegung und ihre Rationierung, Fabrikarbeit, Gender und soziale Proteste. Im ersten Kapitel zeigt der Autor, dass das Rationierungssystem und damit auch der Lebensmittelmangel die Fabrikarbeiterschaft besonders hart traf, während es der Landbevölkerung relativ gut ging und auch die städtischen Mittelschichten noch etwas besser dran waren. So argumentiert Kučera, dass sich die Arbeiterschaft in den Kriegsjahren gerade auf der Grundlage des Zugangs zu Nahrungsmitteln neu gruppierte. Der zeitgenössische Ernährungsdiskurs sei von Metaphern wie dem vom „arbeitenden Körper als Motor“ beherrscht gewesen, der Treibstoff brauche, um zu laufen. Diese Sichtweise habe in der Zeit des Rationierungssystems nicht nur zu einer rationellen Verteilung der Mittel geführt, sondern auch zu einer verstärkten Disziplinierung der Werktätigen.

Das zweite Kapitel dokumentiert die gesteigerte Disziplinierung der Arbeiterschaft für den Bereich der Industrie. Kučera beschreibt, mit welchen Mitteln die Beschäftigten an den Betrieb gebunden wurden, schildert die Einführung tayloristischer Ansätze, aber auch physischer Strafen für Absenzen oder schlechte Arbeitsleistungen. Diese sogenannten Rationalisierungspraktiken „objektivieren die Körper der Arbeiter zu Produktionsinstrumenten“ (S. 75), sie bedeuteten den „Verlust der freien Verfügung über den eigenen Körper“ (S. 82) und trugen neben anderen Faktoren zur „Krise der Maskulinität“ bei (S. 158).

Das dritte Kapitel befasst sich mit dem massenhaften Eintritt von Frauen in die Industriearbeit und den daraus resultierenden Veränderungen in der Wahrnehmung der Geschlechterverhältnisse sowie der Identität der Arbeiterklasse selbst, die nicht länger „androzentrisch“ war und geschlechtermäßig ausgewogener wurde. Diesem Trend konnten sich auch die Gewerkschaften nicht verschließen, die nach einigem Zögern begannen, weibliche Mitglieder aufzunehmen.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit Arbeiterprotesten, vor allem mit den Hungerunruhen und den Fabrikstreiks. Dabei geht es Kučera u. a. darum, die erste Protestform, die in der Historiografie als irrational abgetan und der „rationalen“ Streikbewegung gegenübergestellt wurde, zu rehabilitieren. Auch die Hungerunruhen wiesen im Sinne von Thompsons Moralökonomie eine „spezifische Rationalität“ (S. 134) auf. Anhand des Vergleichs der Streiks in Prag und in Pilsen im Sommer 1917 zeigt er, dass die Fähigkeit ihrer Organisatoren, sich auf die veränderte Struktur der Arbeiterklasse einzustellen, über Erfolg oder Misserfolg mitentschied. Der Pilsner Streik hatte Erfolg, da es hier gelang, die Unterschiede zwischen den Geschlechtern und Nationalitäten zu überwinden und Volksversammlungen zu organisieren, die das „Erlebnis der massenhaften Zusammenballung menschlicher Körper“ (S. 160) boten. Indessen scheiterte der Prager Streik, der von den Prämissen der Vorkriegszeit ausging.

Innerhalb der tschechischen Historiografie stellt Kučeras Arbeit einen innovativen Versuch dar, einige neue Begriffe einzuführen und anderen Begriffen eine neue Bedeutung zu geben. Das betrifft vor allem „Politik“ bzw. „Politiken“, die der Autor in einem etwas anderen Sinne verwendet, als es im tschechischen Sprachkontext üblich ist. Im Tschechischen wird das Wort „Politik“ gewöhnlich nicht im Plural verwendet und bezeichnet ein bestimmtes System von Maßnahmen, das von einer Organisation oder Institution durchgeführt wird, z. B. einer politischen Partei, dem Staat oder einer internationalen Organisation; gegebenenfalls wird darunter der Ort des Aufeinandertreffens politischer Ideen und Akteure bezeichnet, z. B. „die tschechische Politik“. Diesem Verständnis zufolge ergäbe die „Politik der Arbeiterklasse“ keinen Sinn. Kučera meint mit „Politik“ bzw. „Politiken“ jedoch etwas anderes. Ausgehend von der angelsächsischen Bedeutung dieses Terminus definiert er „Politiken der Arbeiterklasse“ als „Sphären des Alltagslebens [...] in deren Rahmen kollektive Identitäten und kollektive Ansprüche entstehen, die das organisierte Arbeiterkollektiv zugleich nach innen wie nach außen abgrenzen“ (S. 11). Es bleibt abzuwarten, ob die tschechischsprachige Historiografie Kučera folgen und „Politik(en)“ künftig in diesem Sinne verwenden wird.

Auch spricht Kučera von der „Arbeiterklasse“, womit er in der tschechischsprachigen Historiografie ziemlich allein steht, denn in den vergangenen zwei Jahrzehnten hat diese den Begriff „Arbeiterschaft“ bevorzugt, gegebenenfalls „Arbeiterschicht“ oder „Arbeitermilieu“, sofern sie sich dem Thema überhaupt zugewendet hat. Unter „Arbeiterklasse“ versteht Kučera „einen kollektiven Akteur, der fähig ist, organisiert zu handeln, eigene Forderungen zu finden und zu artikulieren und anschließend auch in der öffentlichen Auseinandersetzung durchzusetzen“ (S. 8). Nach dieser Definition, die der gegenwärtigen angelsächsischen Kulturgeschichtsschreibung folgt, ist die Arbeiterklasse also nicht durch ihr Verhältnis zu den Produktionsmitteln definiert, auch nicht durch den sozialen Status oder die Positionierung in einem gesellschaftlichen Schichtenmodell (Oberschicht, Mittelschicht, Arbeiterklasse), sondern sie stellt ein Gebilde dar, das vor allem in der Welt der Arbeit existiert und im Zusammenhang mit sozialen Konflikten entsteht und auch wieder verschwindet. Das wirft die Frage auf, ob es für das tschechische Milieu mit der weit verbreiteten Vorstellung von der „Klasse“ als einer Komponente der sozia-

len Stratifikation nicht doch besser wäre, von der „Arbeiterbewegung“ zu sprechen, auch wenn mit diesem Begriff zu sozialistischen Zeiten vor allem das Wirken der Arbeiterparteien verbunden wurde.

Das Buch ist sehr gut geschrieben. Nur an einigen wenigen Stellen drängt sich der Eindruck auf, dass der Autor in dem Bemühen innovativ zu sein, zu komplizierte und zu starke Formulierungen gewählt hat. So verwendet er bei der Beschreibung der Veränderungen in der Arbeiterschaft unter dem Einfluss des Krieges Wendungen wie: „völlige Dekonstruktion des Mannes“, „radikaler Wandel der Arbeiterklasse von einem androzentrischen Kollektiv zu einem gendermäßig gemischten Kollektiv“ (S. 158), „Umwälzung der Vorkriegsgenderordnung“ (S. 116), „Objektifizierung der Arbeiterkörper zu Produktionsinstrumenten“ (S. 75), „Verlust der freien Verfügung über den eigenen Körper“ (S. 82). Werden mit solchen Wendungen nicht auch die Vorkriegsverhältnisse idealisiert?

Kučeras Buch bringt auf jeden Fall einen begrüßenswerten Beitrag zur aktuellen Theoriediskussion in der tschechischen Historiografie. Es präsentiert neue Themen und versucht, neue Begriffe zu etablieren. Damit zwingt es den Leser darüber nachzudenken, wie die tschechische Historiografie Konzepte der angelsächsischen oder deutschen Historiografie aufgreifen und einsetzen kann.